

24. So. i. Jkr. – Predigt – (Mt 18, 21 -35)

Die Rekordergebnisse gaben sich in den zurückliegenden Wochen und Monaten die Hand: Höchsttemperaturen und einen nie da gewesene Dürre sorgten für erschreckende Zahlen und daraus folgend immer mehr Runzeln auf der Stirn.

Gewiss genossen auch nicht wenige die Wärme und meinten, man kann sich Reisen ins Tropische ersparen, da es hierzulande eh zumindest mediterran zugehen würde, was das Wetter anbelangt.

Das heutige Evangelium schickt uns aber weder in den Urlaub noch gibt es darin irgendwelche Klimaprognosen.

Es geht in erster Linie um den Menschen, um den Nächsten, um das konkrete Miteinander. Zumindest vordergründig. Denn das Gleichnis vom Himmelreich und dem König, der Rechenschaft verlangt lässt Gott nicht außen vor.

Der darin beschriebene Knecht ist nämlich das Ziel des Verhalten Gottes. Und der Knecht spricht zu allererst eine bedeutende Bitte aus: Hab Geduld mit mir! Und damit erbittet er Zeit, um aus seinem Schlamassel irgendwie wieder rauszubekommen.

Und wenn es um Zeit – ja, die Zeit unseres Lebens geht – möchte ich noch einen dazu holen, der im Alten Bund anscheinend der Spezialist für die Zeit ist: der Lehrer namens Kohelet.

Wer von uns würde nicht die Litanei über die Zeit kennen, die oft bei Begräbnissen strapaziert wird. Dieser Text führt uns – so denke ich - auf eine richtige Spur: wir sollen nicht warten und uns nicht vertrösten lassen, wenn es darum geht, etwas oder uns selbst zum Besseren zu wenden. Des Weiteren zeigt er uns auf, dass die Zeit unseres Lebens – also des Menschen Zeit - gleichzeitig die Zeit Gottes ist, die er uns schenkt. Damit ist die Frist unseres physischen Daseins ausgeformte Barmherzigkeit. Gewiss tun sich Fragen auf, warum denn dann auch das Leid darin Platz hat.

Aber bleiben wir heute einmal bei der positiven Sicht auf Sekunden, Minuten, Stunde Tage und Jahre.

Es ist die Spanne an Endlichkeit, in der wir auch unserer Umwelt, der Schöpfung des Allmächtigen anvertraut und – offen gesagt – auch zugemutet werden. Wir sind als Ebenbild Gottes ins Sein gehoben worden, der sich alles, was in der Natur läuft, ausgedacht und ihm eine Ordnung gegeben hat, über die wir zusammen mit der Wissenschaft nur staunen können. Wenn wir also auf unseren lebenswerten Planeten Erde gesetzt wurden und aus Gott geformt wurden, sann ist es höchst an der Zeit, uns diesem Ganzen auch so gegenüber zu verhalten, dass wir diesem allen gerecht werden.

Aus dem heutigen Evangelium lässt sich die Frage des Schöpfers an uns ableiten: Hättest nicht auch du Zeit deines Lebens Erbarmen mit der Schöpfung haben können? Wir stehen momentan noch nicht vor dem Richterstuhl des Allerhöchsten. Aber besinnen können wir uns jetzt. Innehalten und nachdenken können wir jetzt. Und handeln können wir auch jetzt. Es ist also jetzt an der Zeit, das zu vervielfachen, was Leben ermöglicht und Leben bewahrt. Nicht nur siebenmal sondern bis zu siebzimal siebenmal.

Jede Pflanze beginnt ganz klein zu wachsen. Du musst also Geduld haben, um ihre Früchte entgegennehmen und genießen zu können. Und diese Geduld zahlt sich aus. Um wie viel mehr wird sich Gott darüber freuen, wenn unser Leben gute Früchte bringt, die auch der Schöpfung zugutekommen und ihr somit Barmherzigkeit erweisen. Eine Bitte des Stundengebetes lautet übrigens: Du lässt uns mitwirken an deiner Schöpfung: gib, dass unsere Arbeit beitrage zu deinem Lob!